

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20  
monatl. 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nach-  
barortsverkehr viertelj. M. 1.  
ausserhalb desselben M. 1.  
hiezü Bestellgeld 30 Pfg.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.  
mit  
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die klein-  
spaltige Garnonzelle.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Petitzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Uebereinkunft  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.



### Rundschau.

**Die heftigen Landtagswahlen.** Das Ergebnis der am 15. stattgefundenen Wahlmännerwahlen in Hessen bedeutet eine kleine Verschiebung nach links. Als sicher gewählt sind nach den bisherigen Ergebnissen anzusehen: 6 Nationalliberale (— 2), 8 Bauernbund (unverändert), 5 Zentrum (unverändert), 3 Sozialdemokraten (plus 1) und 2 Freisinnige (plus 1). Der Wahlkreis Sprendlingen, wo der seitherige Abg. Pitthahn (Nat.) und Rodenbach (Freis.) sich gegenübersehen, ist zweifelhaft.

**Zur Fleischsteuerung.** Aus Köln wird vom 16. gemeldet: In einer zahlreich besuchten Versammlung der Schweinemetzger- und Ochsenmetzger-Innung, sowie des Vereins der Viehkommissionäre wurde gestern Abend energisch Protest erhoben gegen die Ausführungen des Reichsfinanzlers, die Städte möchten selbst die Fleischversorgung übernehmen. Man habe es bisher kaum für möglich gehalten, daß der erste Beamte des Reiches — getreu den Forderungen der Sozialdemokratie auf Errichtung städtischer Schlachtereien — sich dazu hergebe, den ganzen Metzger- und Viehhändlerstand, etwa 60 000 Existenzen zu Grunde zu richten. Eine mit der Ausarbeitung einer energischen Protestresolution betraute Kommission soll Fühlung mit der Handwerkskammer sowie dem rheinischen Bezirksverein nehmen, wobei auch Protest gegen die an Reglerungsstelle herrschende Auffassung der Fleischsteuerung erhoben werden soll.

In Straßburg nahm der unterelßässische Bezirksrat den von dem Sozialdemokraten Böhle gestellten Antrag auf Aufhebung der Grenzsperrung für Schlachtvieh mit 14 gegen 10 Stimmen an. In der Debatte konstatierte Bürgermeister D. a. Straßburg, es herrsche in Elßaß-Lothringen ein absoluter Mangel an Schweinen, sodaß tatsächlich heute pro Pfund 16 Pfg. mehr als im Vorjahr bezahlt werden müssen. Selbst die elßaß-lothringische Regierung könne nicht umhin, den Notstand anzuerkennen und habe sich entschlossen, an den Reichskanzler das Gesuchen zu stellen, zu gestatten, daß jährlich 50 000 Schweine aus Frankreich eingeführt werden dürfen.

**Ein Kaisertelegramm.** Der Kaiser hat an den Präsidenten des Landesausschusses von Elßaß-Lothringen Jaunez, aus Anlaß des Ablebens von Frau Jaunez ein Beileidstelegramm gerichtet. Das Auffällige hierbei ist, daß das Telegramm in französischer Sprache abgefaßt sein soll. Es lautet nach Meldungen aus Straßburg:

„Je viens de recevoir la triste nouvelle de la mort de madame de Jaunez et je m'empresse de

vous exprimer ma sympathie sincère. Que dieu vous accorde ses consolations. Guillaume.“

Zu deutsch: „Ich erhalte soeben die Trauerkunde von dem Ableben Ihrer Gattin, und ich beileide mich, Ihnen mein aufrichtiges Beileid auszusprechen. Möge der Herr Sie trösten. Wilhelm.“

Das „Berliner Tageblatt“ bemerkt dazu: „Herr Jaunez ist Präsident des Landesausschusses eines deutschen Bundesstaates und deutscher Reichstagsabgeordneter. Man kann einstweilen nicht annehmen, daß der Deutsche Kaiser an den Präsidenten einer deutschen Landesvertretung und an einen deutschen Reichstagsabgeordneten ein französisches Telegramm gerichtet haben sollte. Zumal ist das unwahrscheinlich, wo es sich um einen Staatsbürger handelt, der eine zum Teil noch französisch gesinnte Bevölkerung eines deutschen Landes im Landesausschuss und Reichstag vertritt.“

**Der neue Kolonialdirektor.** Der zum Leiter der Kolonialverwaltung ausersehene Erbprinz Ernst zu Hohenlohe-Langenburg erhält, wie in der kolonialfreundlichen Presse allgemein ausgesprochen wird, sein neues Amt nur als Sohn seines Vaters. Die „Nat.-Ztg.“ will direkt wissen, daß die Wahl des Erbprinzen im Einvernehmen zwischen Kaiser Wilhelm und dem Fürsten Bülow auf Grund der Wertschätzung erfolgt ist, die Kaiser und Reichskanzler dem Sohne des Statthalters von Elßaß-Lothringen entgegenbringen. Andererseits wird zugestanden, daß der Erbprinz freilich kein Kolonialexperte ist, dafür aber interessiere sich sein Vater sehr für koloniale Angelegenheiten. (1) So bewundert die „Kölnische Ztg.“ den Mut, den der Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg durch die Übernahme des hohen Amtes bekundet, und der „Hannov. Cour.“ nennt die Kandidatur des Erbprinzen das Ergebnis einer plötzlichen Eingebung und bezeichnet es als nicht unmöglich, daß man sich in Nürnberg zwischen Kaiser und Kanzler darüber einig geworden ist, „den Ausgang aus dem mit jedem neuen Tage peinlicher werdenden Dilemma dadurch zu finden, daß man einen Angehörigen des deutschen Hochadels mit dem wenig umworbenen, vielfach vergeblich ausgebotenen Amte betraute.“

Ueber den bisherigen Lebensgang des Erbprinzen von Hohenlohe-Langenburg, der am 13. September 1863 geboren ist, sei noch mitgeteilt, daß der Prinz in Tübingen Bonn, und Leipzig Rechts- und Staatswissenschaften studierte. Nachdem er 1884 das Referendarexamen bestanden und einige Zeit praktisch gearbeitet hatte, tat er als Leutnant mehrere Jahre Frontdienst im 2. Garde-Dragoonen-Regiment und wurde 1889 als Oberleutnant mit der Uniform seines Regiments à la suite der Armee gestellt. 1898 erhielt er den Charakter als Rittmeister. Er trat

darauf in den diplomatischen Dienst und arbeitete zunächst auf der Botschaft in London, dann von 1890 bis 1891 im Auswärtigen Amte zu Berlin. Nachdem er 1891 das diplomatische Examen bestanden hatte, wurde er zum Legationssekretär bei der Botschaft in Petersburg ernannt und später wiederum nach London versetzt. 1894 arbeitete er eine zeitlang in dem reichsständischen Ministerium. In die folgenden Jahre fiel seine Verlobung mit der Prinzessin Alexandra und seine Vermählung mit ihr, die in Gegenwart des Kaiserpaars 1896 in Koburg erfolgte. Die Prinzessin Alexandra ist übrigens eine Cousine des Kaisers, nämlich eine Tochter des Herzogs Alfred von Sachsen-Koburg, Bruders der verstorbenen Kaiserin Friedrich. Bei seinem Ausscheiden aus dem diplomatischen Dienst im November 1897 erhielt der Erbprinz den Charakter als Legationsrat. Vom August 1900 bis zum Juli 1905 war Erbprinz Ernst Regent in Koburg-Gotha.

**Das Vorgehen gegen die Türkei.** Der Lok.-Anz. schreibt anscheinend offiziös: In Betreff der in der makedonischen Reformangelegenheit geplanten Flottendemonstration gegen die Türkei kann bestätigt werden, daß die deutsche Regierung sich in vollem Umfang den energischen diplomatischen Vorstellungen der übrigen Mächte angeschlossen hat; ebenso ist das Ultimatum an die Pforte auch von der deutschen Regierung unterzeichnet.

Im letzten Augenblick scheint der Sultan einzulernen. Wie in Konstantinopel mit Bestimmtheit verlautet, soll der Sultan bereits allen Forderungen der Botschafter in Betreff der makedonischen Finanzkontrolle zugestimmt haben.

**Die Königswahl in Norwegen.** Das Storting nahm mit 100 gegen 11 Stimmen den Vorschlag betreffend die Apanage des Königshauses an. Sechs Stortingemitglieder waren nicht amwesend. — Ministerpräsident Michelsen teilte in der Donnerstags-Stortingssitzung mit, daß die Königswahl am Samstag stattfinden solle.

Die Regierung teilt ferner dem Storting mit, daß sie entsprechend der ihr vom Storting erteilten Ermächtigung sich an den Prinzen Karl von Dänemark gewendet hat. Prinz Karl antwortete darauf, daß er gegebenenfalls bereit sei die Wahl zum König von Norwegen anzunehmen.

### Tages-Chronik.

**Berlin, 16. Nov.** Der Bundesrat hielt heute unter dem Vorsitz des Reichskanzlers eine Sitzung ab. Der Reichskanzler gedachte zunächst des heutigen Jubiläums des

### In weiter Welt.

Roman von Reinhard Böhmer.

3

Die kleine Villa, welche Frau Brinken seit dem Tode ihres Mannes bewohnt und von welcher sie die obere Etage vermietet, während sie die parterre gelegenen Räume für sich und ihren Sohn Karl bewohnt, liegt ganz im Grünen, umringt von Gartenanlagen. Die Fenster sind geöffnet, ein leiser Luftzug bewegt die weißen Mullgardinen und trägt den Duft der unten blühenden Veilchen und Mailblumen ins Zimmer. Lepteres ist einfach, aber harmonisch eingerichtet.

Ueber dem Schreibtisch hängt das lebensgroße Brustbild eines noch jugendlich aussehenden Mannes mit klugen, genial blickenden Augen und vollen, blonden Haar und Bart. Es ist Karls Vater, der leider so früh verstorben, schon damals von vielen hochgeschätzte Doktor Brinken, seine Gattin betrauert ihn heute noch wie im ersten Jahre seines Verlustes.

Jetzt war der Kaffee fertig, die alte Stuhle auf dem Kaminsims veränderte die siebente Stunde und die Tür zum Stübchen ein wenig öffnend, fragte Frau Brinken freundlich: „Bist Du fertig, Karl, und können wir zusammen frühstücken?“

„Ich selbst bin fertig, Mütterchen, aber die Arbeit für Eduard ist noch nicht ganz beendet, und ich muß sie durchaus heute mitnehmen.“

„Was für eine Arbeit ist denn das?“ fragte Frau Brinken, jetzt vollends in das Zimmer ihres Sohnes eintretend.

„Ach, es ist eine Uebersetzung aus dem Deutschen ins Lateinische, die ich für Eduard abschreibe, er war gestern Abend so müde und hatte keine Zeit mehr, es zu tun. Du weißt, ich werde immer viel schneller mit meinen Arbeiten fertig, als er.“

„Aber wird es dem Lehrer nicht auffallen, daß Du es geschrieben, und werdet Ihr Euch nicht beide dadurch einen Vorteil zuziehen?“ meinte die Mutter.

„Bitte, komm und überzeuge Dich selbst.“ sagte Karl, seiner Mutter beide Schreibhefte hinhaltend, „ob Du meine Schrift von der Eduards unterscheiden kannst.“

„Nein, wahrhaftig, es sind genau dieselben Schriftzüge!“ rief die Mutter im höchsten Grade erstaunt. „Aber wie machst Du dem das, da Du doch sonst Deine eigene Handschrift schreibst?“

„Ich habe es einmal probiert, um Eduard zu helfen, es ge-

lang mir merkwürdig schnell, und so konnte ich zuweilen meinem armen Freunde, der so oft an Kopfschmerzen leidet, wie Du weißt, einen Dienst damit erwirken.“

„Es ist aber doch nicht recht, Karl, und ich wünsche nicht, daß Ihr beide die Lehrer auf diese Art täuscht, versprich mir, es nicht wieder zu tun.“

„Heute muß ich jedenfalls die Arbeit fertig mitbringen; Eduard käme sonst in die schrecklichste Verlegenheit, überdies hat er mir versprochen, mich dafür heute Abend in der Oper freizuhalten. Nach der Oper soll ich selbstverständlich bei Admers Abendbrot essen.“

„Es will mir nicht gefallen, Karl.“ erwiderte die Mutter kopfschüttelnd, „daß Du Dich in unseren einfachen Verhältnissen nicht mehr wohl zu fühlen scheinst, der Lugas im Römerischen Hause hat Dich sehr verwöhnt und doch mußt Du Dir klar machen, daß Deine Stellung im Leben einmal eine ganz andere sein wird, wie die Deines Freundes. Du wirst Dir durch Fleiß und Energie erst das erwerben müssen, was ihm mühelos zufällt. Lerne beizeiten Dir etwas verjagen und auch bei wenigem zufrieden und frohlich sein.“

„Das liegt leider gar nicht in meiner Natur und wird mir furchtbar schwer.“ meinte Karl, verstimmt niederblickend, dann den Kopf zurückwerfend und wieder den sorglosen Ausdruck annehmend, der ihm eigen war, fügte er hinzu: „Du sollst sehen, Mutter, mir fällt noch einmal ein ganz besonderes Glück in den Schoß, ich bin zum reichen, unabhängigen Mann geboren. Meine Seele dürstet nach allem Schönen, was es in der Welt gibt, in keimlichen Verhältnissen würde ich untergehen!“

„Sorge nur vorläufig dafür, daß Du Dein Abiturienten-Examen gut bestehst und dann in die Fußstapfen Deines Vaters trittst und ein geschickter, tüchtiger Arzt wirst!“

„Und dann einen alten, feierreichen Patienten finde, der mich zu seinem Universalarzten einsetzt!“ rief Karl lachend, und der Mutter einen Kuß gebend, eilte er hinaus.

Sie konnte ihm nie lange zürnen. War er doch ihr ein und alles, und verstand er es doch meisterhaft, sich die Herzen zu gewinnen.

Nur wenige Meilen von Warschau entfernt liegt Mielowice, die Besitzung des Grafen Orłowski. Das Herrenhaus, von den Bauern dort der Palast genannt, macht keineswegs

einen palastartigen Eindruck. Es ist, wie die meisten Wohnhäuser auf den Gütern der polnischen Gentry, lang gestreckt, einfüßig und sieht nicht einmal sehr sauber und freundlich aus, die Stallgebäude für Pferde, Schweine und Rindvieh sind in seiner unmittelbaren Nähe angebracht und ein ohne jeden Geschmack angelegter Garten begrenzt das Grundstück von einer Seite.

Hier hat seit gestern Hildegard Orłowska ihre Heimat gefunden. Gegen Abend zog das junge Paar, von der Hochzeitfeier kommend, in Mielowice ein. Wie hatte die junge Frau diesen Moment herbeigesehnt, als einen Abschluß des unstillen Lebens, das sie bisher mit ihrem Gatten geführt und das ihr auf die Dauer nicht zwang.

Aber wie ein Alp legten sich die Eindrücke, die sie hier empfing, auf ihre junge Seele.

Vor der Eingangstür brannten unheimlich lodernde Bechpfannen, die Dienerschaft, in auffallender, schüchternbelegter Biwace, war in triebender Unterwürfigkeit bemüht, der neuen Herrin den Saum des Kleides zu kämmen, und die Beschlüßlerin, eine korpusculente Frau in mittleren Jahren, eine Haube mit feuerroten Bändern auf dem unordentlich frisiertem Haar, trat ihnen in der Halle entgegen, knügend und Glückwünsche in gebrochenem Deutsch darbringend.

„Nun, Frau Janutich, wie geht's.“ redete der Graf sie an, „ist alles zum Empfang der Gebieterin vorbereitet?“

„Ist sich alles bereit für gnädige Herrschaft!“ Dabei knügte sie abermals und öffnete eine breite Tür, während zwei Diener mit Armleuchtern vorangingen.

In der Mitte des ziemlich geräumigen Gemaches stand der für zwei Personen gedeckter Tisch, auf dem das Abendbrot serviert war. Das Zimmer wurde nun durch eine Menge von Wachskerzen erleuchtet, welche auf hohen Armleuchtern brannten, man vernahm den gemächlichen Schein einer Lampe und das Summen des Teckessels. Frau Janutich war gewohnt, den Tee draußen zu bereiten.

Hildegard überkam das Gefühl, eine Fremde im eigenen Hause zu sein, doch gab sie sich Ruhe, dies ihrem Gatten zu verbergen. Beide waren abgespant und müde und begaben sich früh zur Ruhe.

„Morgen, wenn ich ausgeschlafen habe, wird mir alles in einem andern Lichte erscheinen.“ dachte die junge Frau.

bayerischen Bevollmächtigten, Graf v. Lerchenfeld, mit Worten ehrender Anerkennung für die langjährigen Verdienste des Grafen. Der Jubilar sprach hierauf seinen Dank aus. Dann wurde in die Tagesordnung eingetreten. In erster Linie standen die Anträge der vereinigten Ausschüsse über die Reichsfinanzreform zur Beratung. Genehmigt wurden: der Entwurf eines Gesetzes betr. das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie und der Entwurf eines Gesetzes wegen der Forderung des Gesetzes betr. den Unterstützungswohnort.

**Berlin, 16. Nov.** Die Stadtverordneten bewilligten anlässlich der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars im Jahre 1906 den Betrag von 500 000 M. für die Altersversorgungsanstalt der Kaiser Wilhelm-Augusta-Stiftung.

**Königsberg, 16. Nov.** Der „Hartung'schen Zeitung“ zufolge ereignete sich in der heutigen Vormittags-Sitzung der ostpreussischen Provinzialsynode ein bemerkenswerter Zwischenfall. Bei der Beratung eines Antrages, der das Kirchenregiment ersucht, die evangelische Landeskirche wirksam gegen Geistliche zu schützen, welche die Autorität der heiligen Schrift und des kirchlichen Bekenntnisses in der Gemeinde untergraben, verließen sämtliche Anhänger der liberalen Linken unter Protest die Synode.

**Oldenburg, 16. Nov.** Der Großherzog verlieh an seinem heutigen Geburtstag dem Minister Rührat das Prädikat Erzellenz.

**Essen, 16. Nov.** Die Siebener-Kommission der Bergleute warnt in einem Aufruf die Bergleute des Ruhrreviers dringend, die auf den Forderungen angelegene Arbeitsordnung zu unterschreiben, falls sie ihnen zur Unterschrift von den Forderungen vorgelegt werden sollte. Die Arbeitsordnung widerspreche den gesetzlichen Bestimmungen in einzelnen Punkten und berüchtliche andererseits die Abänderungsanträge der Verbände nicht. Die Siebenerkommission werde in der Revierkonferenz dazu Stellung nehmen.

**Halle, 17. Nov.** Der Hauptmann Kneiß vom 36. Infanterieregiment wurde durch einen Sturz vom scheuenden Pferd getötet. — Bei der Rektors-Einführung kam es an der Universität zu einer Schlägerei zwischen nationalen und konfessionellen Studentenverbindungen.

**Chemnitz, 15. Nov.** Das erste Krematorium in Sachsen wird hier errichtet. Die Baukosten sind auf RM. 140 000 veranschlagt. Mit dem Bau wird alsbald begonnen werden.

**Karlsruhe, 16. Nov.** Der Kaiser nimmt auf der Rückreise von Donaueschingen nach Kiel am Freitag Abend in Baden-Baden einen 2 1/2 stündigen Aufenthalt zum Besuch des Großherzogpaares.

**Mannheim, 16. Nov.** Das entschiedene Auftreten der Mannheimer Getreideimporteure scheint in Rotterdam bei den streikenden Getreidewiegern Eindruck gemacht zu haben. Nach zuverlässigen Privatnachrichten, die heute nachmittag hier einliefen, zeigen die vereinigten Getreidewieger Entgegenkommen u. man nimmt an, daß der Streik morgen oder in den nächsten Tagen beendet sein werde.

**Wien, 16. Nov.** Wie die St. Morgens. erfährt, stammen die „Memoiren der Gräfin Montignoso“ nicht von der bekannten Prinzessin; es handelt sich vielmehr um eine Mysterifikation.

**Hohenburg, 17. Nov.** Großherzog Adolf v. Luxemburg ist heute Vormittag 11 Uhr gestorben.

**Wien, 16. Nov.** Wie man dem „Neuen Wiener Abendblatt“ aus Konstantinopel meldet, ist die Gemahlin des ägyptischen Prinzen Saïd Bey mit einer französischen Gouvernante entflohen. Die Dame soll sich auf einem französischen Schiffe, dessen Kapitän in den Fluchtplan eingeweiht war, nach Frankreich eingeschifft haben.

**Windsor, 16. Nov.** König Eduard verfrachte sich heute nachmittag auf der Jagd im hiesigen Park den Fußstüchel dadurch, daß er mit dem rechten Fuß in einen Kaninchenbau geriet und zu Boden fiel. Der König, der in einen Wagen gebracht und sofort ins Schloß gefahren wurde, ersuchte die Jagdgäste die Jagd fortzusetzen.

**Kopenhagen, 16. Nov.** Wie die Zeitung „Vor Land“ berichtet, teilte Ministerpräsident Christensen gestern in einer geheimen Sitzung des dänischen Reichstages mit, daß auch deutsche und englische Kriegsschiffe den Prinzen Karl auf der Fahrt nach Christiania begleiten würden.

Der im Saaltheater in Mannheim am Montag verunglückte Artist Juan Jimenez ist in verflorner Nacht gestorben. Jimenez war als Anfänger bei der Luftkünstlertruppe „Die drei Meteore“ eingetreten. Durch einen Fehltritt stürzte er von der Höhe des Luftapparates ins Sicherheitsnetz und brach die Wirbelsäule.

Der Mörder der neunjährigen Hilda Klotz in Görtzig, der 20jährige Arbeiter Falkmig, erhängte sich auf einem Heuboden in Hemmersdorf, als er sich umstellte sah. Auf dem Hannoverischen Bahnhof in Hamburg wurde die Güterkassette erbrochen. Es sollen mehr als 10 000 Mark fehlen.

In der Tuchweberei-Firma Costanzo Sormano in Sordevolo unweit des piemontesischen Städtchens Biella brach infolge elektrischer Kurzschlüsse ein Brand aus, der sich so schnell verbreitete, daß sich das Arbeitspersonal nur mit großer Mühe retten konnte. Eine Arbeiterin wurde das Opfer der Flammen und zwei Arbeiter schwer verwundet. Der Schaden übersteigt eine halbe Million Lire.

## Die Anruhen in Rußland.

### Die Lage.

Der Versuch, in der Hauptstadt den Generalstreik durchzuführen, stößt diesmal auf Widerstand. Die „Voss. Zig.“ meldet aus Petersburg, die Versuche Streikender, einige Fabriken stillzulegen, wurden von Arbeitern blutig vereitelt. In verschiedenen Fabriken gab es dabei Tote und Verwundete. Die Sozialdemokraten hegen gegen die Deutschen und wollen, wie

verlautet, deutsche Reichsangehörige, unter denen sich viele Fabrikleiter befinden, angreifen. Zahlreiche Einwohner verlassen die Stadt auf Dampfern. Größere Ruhestörungen kamen nicht vor. Das Personal mehrerer Apotheken hat sich dem Ausstand angeschlossen. Die Zeitungen sind nicht erschienen. In den Elektrizitätswerken sind die Ausständigen durch Matrosen ersetzt. Die Nikolaibahn hat um 3 Uhr nachmittags den Betrieb eingestellt.

Eine Vereinigung von 72 Petersburger Fabrikanten erklärte einstimmig die von Arbeitern geforderte Einführung des 8 Stundentags für unmöglich. Die Vereinigung beschloß die Fabriken zu schließen, falls die Arbeiter nicht von ihrer Forderung abstehen.

Am Donnerstag fand in Jarosloje Sels unter dem Vorsitz des Kaisers ein Ministerrat statt, in dem die Bauernfrage zur Beratung stand.

Die polnische Sozialistenführerin Golde aus Oberschlesien, die vor einigen Tagen in Warschau eingetroffen war, wurde dort erschossen.

### Bitte an die Arbeiter.

Bitte richtet an die Arbeiter aller Werke und Fabriken Telegramme folgenden Inhalts:

„Brüder, Arbeiter! Nehmt die Arbeit wieder auf, hört auf, Euch an Unruhen zu beteiligen, habt Mitleid mit Euren Frauen und Kindern, hört nicht auf die Ratschläge Uebelgesinnter. Der Kaiser hat uns befohlen, der Arbeiterfrage besonderes Interesse zuzuwenden und er hat für diesen Zweck ein besonderes Handels-Industrieministerium geschaffen, welches gerechte Beziehungen zwischen den Unternehmern und Arbeitern schaffen wird. Gebt uns Zeit! Ich werde alles für Euch tun, was möglich ist, hört auf den Rat eines Mannes, der Euch liebt und Euch gutes wünscht. Graf Witte.“

## Aus Württemberg.

**Der Zusammentritt des Landtags.** Wie ein Stuttgarter Korrespondenz-Bureau hört, gilt es als unwahrscheinlich, daß der Landtag noch im November zusammentreten wird; es dürfte also Anfang Dezember (voraussichtlich 5. Dezember) werden. Vor Weihnachten würde dann aber nicht mehr viel anzufangen sein, zumal bis dahin 2 Feiertage im Kalender stehen, ein katholischer (Marie Empfängnis) und ein evangelischer (Thomas), an welchen die Sitzungen ausgesetzt zu werden pflegen.

**Stuttgart, 16. Nov.** In einer gestern abend stattgehabten Sitzung von Vertretern der Sozialdemokratie und der Volkspartei wurde ein gemeinsames Vorgehen beider Parteien bei den Gemeinderatswahlen endgültig beschlossen. Man einigte sich dahin, 4 Kandidaten der Sozialdemokratie und 2 Kandidaten der Volkspartei aufzustellen. Außerdem sollen 2 unparteiische Kandidaten auf den gemeinsamen Wahlzettel genommen werden, wovon einer dem Wirtschaftsstand angehören soll. — Soviel uns bekannt ist, ist diese Lösung unrichtig. Endgültige Abmachungen sind noch nicht getroffen worden; es dürfte sich vielmehr bis jetzt nur um unverbindliche Besprechungen gehandelt haben. Für die noch zu fassenden definitiven Beschlüsse wird das Ergebnis der gestrigen geschlossenen sozialdemokr. Parteiversammlung nicht ohne Einfluß und Bedeutung sein.

**Stuttgart, 17. Nov.** Auf der am Sonntag den 26. November im Stadtpark stattfindenden Landesversammlung des Bundes der Landwirte wird voraussichtlich der Reichstagsabgeordnete Liebermann von Sonnenberg sprechen. Land- und Reichstagsabgeordneter Vogt wird die Landespolitik und Reichstagsabgeordneter Dr. Wolff die Reichstagspolitik behandeln. Die begrüßungsansprache wird vom Landesvorstand, Domänenpächter Schmid-Plaghof, gehalten, und der Jahresbericht von dem Geschäftsführer Theodor Körner, wie alljährlich, erstattet werden. Die Versammlung findet Mittags 1 Uhr statt.

**Sulzbach, 16. Nov.** Bei der gestern stattgehabten Schultheißenwahl wurde Revisions-Assistent Fried mit 91 von 184 abgegebenen Stimmen gewählt.

**Ulm, 16. Nov.** Von den bürgerlichen Kollegien wurde heute beschlossen, die Jahnpflege in der Schule auf städtische Kosten einzuführen. Außerdem wurde die Einrichtung einer Kadelbahn außerhalb des westlichen Glaciswäldchen beschlossen.

Im alten Tieg'schen Warenhaus in Stuttgart Ecke Fürsten- und Friedrichstraße, worin noch einige Waren, Teppiche und dergl. lagern, entstand Freitag vorm. 9 Uhr ein Brand, der aber in der Hauptsache von den Angestellten gelöscht wurde, bis die Feuerwehr eintraf.

Auf dem äußeren Stuttgarter Güterbahnhof geriet ein Wagenwärter auf nicht aufgeklärte Weise unter einen Güterwagen, wobei ihm beide Füße abgefahren wurden; der Schwerverletzte wurde ins Katharinenhospital verbracht.

Einem in Stuttgart obere Birkenwaldstraße wohnhaften Beamten, der von seiner Frau geschieden ist, dem aber ein der Ehe entstammendes, etwa 1 1/2 Jahre altes Mädchen gerichtlich zugesprochen ist, wurde in seiner Abwesenheit sein Töchterchen von der eigenen Mutter im Automobil entführt. In Begleitung der Frau befanden sich zwei Herren, sowie ein Schlosser mit einem Hund. Die bei ihrem Sohn wohnende Großmutter des Kindes rief zum Fenster hinaus: „Man stiehlt unser Kind“ worauf ein in der Nähe Vermessungen vornehmender Geometer der Frau das Kind wieder abnehmen wollte. Da aber die Mutter des Kindes versicherte, sie würde sich auf der Stelle ein Leid antun, so ließ man ihr das Kind und das Automobil fahr davon.

In Kornthal OA. Leonberg brach in dem Hause des Arbeiters Ehemann Feuer aus, wodurch der Dachstuhl zerstört wurde. Der Brand soll durch Fahrlässigkeit entstanden sein.

Donnerstag nacht ist in dem Anwesen des in Güglingen wohnhaften Sägewerksbesizers Beschlein in Leonbronn Feuer ausgebrochen. Das isoliert gelegene Gebäude ist dabei mit allen Maschinen zerstört worden. Der Schaden wird auf etwa 6000 M. belaufen. Als Ursache des Brandes wird ein schadhafes Lager vermutet.

Ein jüngerer Postbeamter in Crailsheim machte vor einiger Zeit Eingriffe in die Kasse. Er wurde in das Untersuchungsgefängnis Hall verbracht.

In Ravensburg brach Donnerstag früh halb 4 Uhr in dem Warenhaus von Geschwister Knopf Feuer aus, welches das gesamte Warenlager total zerstörte. Der 1. Stock sowie der Dachstuhl sind abgebrannt. Waren, die vom Feuer verschont blieben, wurden durch das eindringende Wasser vernichtet.

## Gerihtsraum.

**Kottweil, 16. Nov.** Der vormalige langjährige Kassier der Darlehenskasse in Pfalzgrafenweiler, Kaufmann Wiedmayer, wurde heute von der hiesigen Strafkammer wegen Unterschlagung und Untreue zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Er hatte die Kasse um etwa 20 000 Mark geschädigt.

**Paris, 16. Nov.** Der Kriminal- und Kassationshof hat 175 Prozesse betreffend die Kongregationen niedergeschlagen, weil sie durch das Amnestiegesetz gegenstandslos geworden sind.

## Lehrer und Pastor.

### Ein Schauspiel in drei Acten.

Aus Witten berichtet die „Neue Westf. Lehrerzeitung“: Eine liebe Erinnerung an die ausgegebene Amtstätigkeit ist der folgende hochinteressante Briefwechsel, den der frühere Lehrer Herr Emil F., welcher bis zu seinem nach dem Pfingstfeste d. Js. erfolgten Austritte eine zweite gemischte Klasse der städtischen evangelischen Volksschule leitete und aus dem Schuldienste austrat, um das Geschäft eines Verwandten in Dresden zu übernehmen, führte. Um was es sich handelt, geht aus dem Briefwechsel derart deutlich hervor, daß jeder Kommentar dazu überflüssig ist. Es werden dann die Briefe veröffentlicht, deren erster, datiert vom 8. April d. J. von Pastor Loohter von der evangelisch-lutherischen Kreuzgemeinde zu Witten an Lehrer F. indeisen gerichtet ist. Darin wird der Lehrer um alsbaldige Beantwortung folgender zwei Fragen ersucht:

1. Haben Sie vor Kindern der evangelisch-lutherischen Kreuzgemeinde und auch der evangelischen Landeskirche erklärt, daß das, was ich im Konfirmanden- bzw. Katechumenenunterricht über die Kirche diktiert habe, Unsinn sei? 2. Haben Sie einem oder mehreren Kindern meiner Gemeinde den Auftrag gegeben, mir solches mit einem schönen Grusse mitzuteilen? ...

Bei Ausbleiben der Antwort kündigt der Pastor an, daß er die Angelegenheit sofort weiter verfolgen werde. Der zweite Brief vom 17. April ist an den Rektor der Schule gerichtet und lautet:

Sehr geehrter Herr Rektor!

Wie ich vorausah, und Ihnen auch voraus sagte, hat nun wirklich Herr Lehrer F. bekräftigt, die Ausdrücke „Unsinn“ und „Sums“ gebraucht zu haben. Dagegen habe ich zu erwidern, daß der Gebrauch des ersten Ausdrucks durch das Zeugnis der Kinder (Kranefeld und Schneider), welches ich am 10. 4. 05. protokolllarisch festgelegt habe, und der Gebrauch des zweiten Ausdrucks durch die Angaben, von Kranefeld, Schneider und Borges am 13. 4. 05. seine Bestätigung finden dürfte; natürlich ist es Ihnen unbenommen, noch andere Zeugnisse aufstellen zu lassen bezw. selbst aufzustellen bei weiterer Untersuchung der Sache; eine solche müßte unbedingt erfolgen, falls wir uns nicht auf folgendes beschränken:

1. Tatsache ist, daß Herr Lehrer F. indeisen mein Diktat wenigstens für falsch erklärt hat vor der ganzen Klasse; das wird er wohl selbst nicht bestreiten. Auch dieses geht nach Ihrer eigenen heulichen Aussage über seine Befugnisse hinaus. Deshalb müßte Herr Lehrer F. indeisen von Ihnen darüber verwiesen werden und mir am besten mündlich in Ihrem Beisein solches zugestehen.

2. Tatsache ist, daß die Kinder meiner Gemeinde sowie die Gemeinde selbst durch seine Kritik in ihrem religiösen Empfinden verletzt sind. Deshalb müßte Herr Lehrer F. indeisen mir sein Bedauern darüber aussprechen.

3. Tatsache ist, daß die Art und Weise, wie Herr Lehrer F. mich persönlich behandelt hat, ungebührlich ist (Die Bestellung an mich durch die Kinder; Herabsetzung meiner Autorität, sowie die Nichtbeantwortung meines Briefes an ihn.) Deshalb muß er mich darüber um Entschuldigung bitten. Ich glaube, daß Sie die drei Tatsachen anerkennen werden und meine Bedingungen nicht mehr als recht und billig erachten werden. Ich hoffe, daß Sie deshalb den Herrn Lehrer F. indeisen zur Erfüllung derselben bewegen werden, und daß damit die Sache ihre Erledigung findet. Andernfalls müßte ich mir weitere Schritte vorbehalten, die gebührende Genugtuung zu erhalten.

gez. W. Loohter, Pastor.

Darauf sandte Herr Rektor Koeßler unterm 4. Mai diesen Brief Herrn F. indeisen zur Kenntnisnahme und Erklärung zu. Dieser gab in einem Brief vom 7. Mai folgende Antwort an den Rektor:

Das mir zugesandte Schreiben des Herrn Pastor Loohter habe ich gelesen. Gleich der Anfang desselben enthält für mich eine so persönliche Beleidigung, daß ich auf das Schreiben nicht eingehen kann. Im Interesse der Schule will ich Ihnen nur den wahren Tatbestand der ganzen Angelegenheit mitteilen. In der Mittagspause fand ich auf dem Sims der Oberdorschule offen aufgeschlagen folgendes Diktat des Herrn Pastor Loohter:

1. Die streng reformierte Kirche lehrt falsch über Taufe und Abendmahl.

2. Die unierte Landeskirche ist darum eine falsche Kirche, weil sie neben der rechten Lehre auch Irrlehren (Reformierte, ja sogar Ungläubige) duldet.

3. Ist es Sünde, mit einem Reformierten zum Abendmahl zu gehen? Ja, denn Gottes Wort befiehlt: 1. Tim. 6, 3. 5: So jemand anders lehret und bleibt nicht bei den heilsamen Worten unseres Herrn Jesu Christi — Tue dich von solchen.